

**Shripad Dharmadhikary (2005): Unravelling Bhakra: Assessing the Temple of Resurgent India. Report of a Study of the Bhakra Nangal Project, hg. von Manthan Adhyayan Kendra 372 S., DINA4.**

1963 begeisterte sich der damalige Premierminister Jawaharlal Nehru auf einer Zeremonie für das neue Dammprojekt: „Das Bhakra-Projekt ist etwas großartiges und außergewöhnliches, etwas das einen ergreift, wenn man es sieht. Bhakra, ein neuer Tempel des erwachenden Indien, ist das Symbol für Indiens Fortschritt.“ Shripad Dharmadhikarys jüngst veröffentlichter Bericht „Unravelling Bhakra“ zerstört diesen Mythos.

Das Infrastrukturprojekt, so hieß es, habe die Kornspeicher der Nation bewässert, Indiens nordwestliche Staaten Punjab und Haryana. Der Legende nach ist die Getreideproduktion in den beiden Staaten nach dem Bau des Bhakra-Dammes steil angestiegen, und Indien wurde unabhängig von Nahrungsmittelimporten. Bhakra wird nachgesagt, die landwirtschaftlichen Grundlagen für den jungen unabhängigen Staat gelegt zu haben.

Der Autor fragt, ob es stimmt, dass der Damm Indien von Hunger und Not und aus seiner erniedrigenden Position als Nahrungshilfeempfänger befreit hat. Er fragt, ob das spektakuläre Wachstum der Getreideproduktion, das Bhakra zugeschrieben wird, wiederholbar und nachhaltig ist. Dharmadhikary erläutert: „Das Studium Bhakras ist nicht nur eine Suche in der Vergangenheit. Das Bhakra-Projekt gilt bis heute als Rechtfertigung für die meisten großen Staudammprojekte in diesem Land.“

Der Autor findet sehr wenige Beweise, die Bhakras angeblichen Beitrag für die Entwicklung des Landes belegen. Er zeigt, dass die Grüne Revolution in Haryana und Punjab, die Erntesteigerungen, die zu einem beeindruckenden Anstieg der Getreideproduktion führten, nur durch einen hohen Aufwand möglich war, der nur zu einem geringen Teil von Bhakra getragen wurde. Dünger und Maschinen waren notwendig, neues Saatgut (high yielding varieties, HYV) war förderlich, aber Wasser war kritisch.

Überraschenderweise stammte das Wasser nicht aus Kanälen des Bhakra-Projektes. Der Autor zeigt: „Künstliche Bewässerung existierte mehr als hundert Jahre vor Bhakra, und die Grüne Revolution begann zwölf Jahre nach dem Auftakt des Projektes.“ Bauern aus der Region berichten, dass die unzureichende, unzuverlässige und begrenzte Zufuhr von Kanalwasser der intensiven Landwirtschaft mit dem neuen Saatgut nicht förderlich war. Dharmadhikari zitiert B.D. Dhawan: „Das HYV-Saatgut gedieh im Gegensatz zu der alten Desi-Saat nur gut, wenn es mit dem erforderlichem Aufwand und entsprechender Pflege gehätschelt wurde. Angesichts seiner hohen Anforderungen an die Wasserzufuhr ist seine angemessene Bewässerung nur möglich, wenn der Bauer die Kontrolle über die Quelle der Bewässerung hat. [...] eine Bedingung, die wesentlich leichter mit Grundwasser zu erfüllen ist als mit Oberflächenwasser.“

Die Bauern wandten sich der Bewässerung durch Grundwasserpumpen zu, die sich als äußerst förderlich für den Erfolg der Grünen Revolution erwiesen. Die Anzahl der Pumpen wuchs um den Faktor 20 zwischen 1965 und 1975. Heute werden rund 50 Prozent der Bewässerung im Punjab und Haryana aus dem Grundwasser gefördert. Der restliche Anteil stammt aus Kanälen, die allerdings nur zu zehn Prozent aus dem Bhakra Staudamm gespeist werden.

Die Grüne Revolution in Haryana und dem Punjab hat einen hohen Preis. Die Zunahme der Grundwasserförderung führte zu einem dramatischen Sinken der Grundwasserpegel. Die extensive Nutzung von chemischen Düngern und der Anbau von Hochleistungsreis und -weizen haben die Böden im Punjab und Haryana degradiert.

Heute kämpfen die Bauern mit den Zahlungen für die stetig steigenden Kosten für den landwirtschaftlichen Aufwand und die Energie für die Wasserpumpen, während sie mit sinkenden Ernteerträgen konfrontiert sind. Der Autor berichtet: „In fast jedem Dorf, das wir besucht haben, trafen wir eine große Zahl von Bauern, die in eine Schuldenfalle geraten waren.“ Die Selbstmordrate unter den Bauern im Punjab und Haryana steigt steil an. Die Landwirtschaft steht am Rande des Ruins.

Zudem zeigt der Autor, dass die Bauern nicht die einzigen sind, die einen hohen Preis für ein Entwicklungsmodell zahlen, das den schnellen Gewinn einem nachhaltigen Weg vorzieht. Auch 50 Jahre nach ihrer Vertreibung haben die Flüchtlinge von Bhakra den Weg zurück zu einem normalen Leben noch nicht gefunden. Mehr als 36.000 Menschen mussten ihre Häuser und fruchtbare Böden an den Flussufern verlassen, um Platz für den Stausee zu schaffen. Vor ihrer Vertreibung bauten sie Mais, Weizen und Baumwolle an, hatten Obstgärten und eine blühende Rinderwirtschaft. Chemische Dünger und Pestizide waren nicht notwendig.

Die Böden in den Wiederansiedlungsgebieten waren sehr schlecht. Das Wetter war heiß und trocken und geprägt von häufigen Staubstürmen. Dharmadhikary lässt Ajmer Singh, einen der Umgesiedelten, zu Wort kommen: „Als wir hierher kamen, war dies ein Dschungel, mit viel Gestrüpp und Dickicht. Das Land war unkultivierbar. [...] Es gab wilde Tiere und Schlangen, die das Leben in diesem Gebiet sehr gefährlich machten.“ Bewässerung existierte so gut wie gar nicht. Den meisten Familien wurden Grundstücke zugewiesen, die wesentlich kleiner waren als die, die sie verlassen hatten. Es dauerte beinahe 20 Jahre bevor die Vertriebenen Zugang zu Trinkwasser und Elektrizität bekamen.

„Unravelling Bhakra“ ist ein Bericht über das doppelte Versagen moderner Bewässerungspolitik. Der erste Fehler liegt in den Bemühungen, eine dramatische Steigerung der Ernteerträge durch eine Steigerung von natürlichem (Wasser) und chemischem (Dünger und Pestizide) Input zu erreichen. Diese Eingriffe schädigen die Grundlagen der Landwirtschaft – Böden und Wasser – irreparabel. Der zweite Fehler besteht in dem Glauben an gigantische Infrastrukturprojekte. Bhakra zeigt, dass große Summen Geld, weite Gebiete von fruchtbarem Land und tausende autarker Bauern für ein Projekt geopfert wurden, das nicht in der Lage

war, den Wasserbedarf einer Region zu decken.

Die Ergebnisse des Berichts, dass weniger die Damm- und Kanalbewässerung, sondern vielmehr eine ruinöse Grundwasserförderung die treibende Kraft für das landwirtschaftliche Wachstum Indiens waren, haben wichtige Implikationen für aktuelle Entscheidungen in der Entwicklungspolitik. Dharmadhikari erinnert die Leser, dass es unmöglich ist, die maßlose Grundwasserförderung fortzusetzen. Nachhaltige Bewässerungsmethoden, wie z.B. der sparsame Umgang mit Grundwasser oder die lokale Regenwasserspeicherung, haben sich als Erfolg versprechender erwiesen als Grundwasserförderung und große Bewässerungsinfrastruktur. Der Autor beschreibt den Fall Sukho Majri in Haryana, wo Bauern mit Regenwasserbewässerung und organischer Düngung erfolgreich eine reichhaltige Ernte einfahren.

Dharmadhikari erinnert uns daran, dass Entscheidungen über Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion in Indien die Wahl zwischen „spektakulärem“ und „nachhaltigem“ Wachstum bedeutet. „Unravelling Bhakra“ zeigt, dass die „spektakuläre“ Option hohe soziale und ökologische Kosten nach sich zieht, die nur schwer – wenn überhaupt – durch zukünftige Generationen zu bewältigen sind. Die „nachhaltige“ Option kann über Generationen praktiziert werden. Wie die Schildkröte im Rennen gegen den Hasen erweist sie sich damit letztendlich als überlegen.

Ann Kathrin Schneider  
(Übersetzung: Eric Töpfer)

**Dagmar Hellmann-Rajanayagam / Judith Welkmann (Hrsg.) (2005) „Friede, Flut und Ferienziel. Umkämpfter Wiederaufbau - Sri Lanka nach dem Tsunami“; Focus Asien 20; Asienhaus: Essen; 76 Seiten; ISBN 3-933341-29-9; Preis: 5.00 Euro**

Im Rahmen der Schriftenreihe „Focus Asien“ beschäftigt sich das Asienhaus Essen in vier Bänden mit den Hintergründen und Folgen des Tsunami. Neben den sozialen, politischen und ökologischen Aspekten der Flut werden die Auswirkungen beispielhaft für Sri Lanka, Aceh und Süd-Thailand dargestellt.

Der vorliegende Sammelband geht der Frage nach, welche Auswirkungen der Tsunami auf das vom jahrelangen Bürgerkrieg geprägte Sri Lanka hat. Vor allem die Folgen für den Friedensprozess, für die Wirtschaft sowie für verschiedene Bevölkerungsgruppen werden diskutiert und die bisherigen Nothilfe- und Wiederaufbaumaßnahmen kritisch untersucht.

Das Buch ist in fünf Abschnitte aufgeteilt, die sich mit den verschiedenen Dimensionen des Tsunami auf Sri Lanka beschäftigen. In Teil A wird zunächst ein geographischer, historischer und sozial-politischer Überblick Sri Lankas gegeben, das seit den 1970er Jahren von einer zunehmenden Liberalisierung geprägt ist und sich seit dem Waffenstillstand vor allem durch Tourismus verbessert hat, während allerdings „(...) der Anteil der Armen an der Bevölkerung hartnäckig bei 10-25 Prozent“ (S. 10) und das Land von Entwicklungshilfefeldern aus dem Ausland abhängig blieb.

Teil B stellt die Situation Sri Lankas während des Bürgerkriegs dar. In einem Überblick der Entwicklung des Konflikts von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart wird festgestellt, dass die Flut zwar die Aufkündigung des Friedensabkommens vorübergehend verhindert hatte, sich beide Parteien aber weiterhin ablehnend und misstrauisch gegenüber stehen. Einzelne Beiträge beschreiben ein Begegnungsprogramm von Frauen aus dem singhalesischen Süden und dem tamilischen Norden sowie Menschenrechtsverletzungen in den Flüchtlingslagern, unter denen vor allem Frauen und Kinder zu leiden haben, die häufig Opfer von Vergewaltigungen und sexueller Belästigungen werden. Die Problematik der Rekrutierung von Kindersoldaten wird in zwei Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven behandelt, wobei letztlich vor Verallgemeinerungen gewarnt wird.

Mit den Folgen des Tsunami auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene beschäftigt sich Teil C; etwa mit den Vor- und Nachteilen des sogenannten *Joint Mechanism* sowie die wirtschaftlichen Auswirkungen des Tsunami auf die Tourismusindustrie und die Fischerei. Es sind vielmehr die Ärmsten der Armen, wie die Fischer, die unter Folgen des Tsunami zu leiden haben, da deren Bedürfnisse unberücksichtigt bleiben. Besonders betroffen von der Flut sind die Frauen: unter den Todesopfern finden sich besonders viele Frauen und die überlebenden Frauen wurden bei der Verteilung der Hilfsleistungen benachteiligt.

Teil D besteht aus mehreren Reise- und Augenzeugenberichten. Dabei wird festgestellt, dass die Regierung die Rehabilitation der Opfer häufig ungenügend unberücksichtigt.